

# Reminiszenzen

Wo Licht ist, ist auch Schatten

Das Bibeldepot der *Britische und Ausländische Bibelgesellschaft* in Berlin:

Seit 1850 arbeitet die „Britische und Ausländische Bibelgesellschaft“ offiziell in Österreich, geleitet vom Baptisten Edward Millard, der 1887 Wien verließ. Eine besonders kritische Zeit war die nationalsozialistische Zeit. Von 1936 bis 1971 leitete Karl Uhl (1907-98) das Büro; während des Zweiten Weltkrieges bekam er noch zusätzlich die Verantwortung für Mitteleuropa. Er setzte sich für gefährdete Bestände an litauischen und polnischen Bibeln ein. Als das umfangreiche Berliner Depot (etwa 35 Tonnen Bibelausgaben!) von der Gestapo eingestampft werden sollte, reiste Uhl nach Berlin und konnte das durch eine Vorsprache bei der Presseabteilung der Gestapo im Mai 1941 verhindern; die Bibeln wurden nach Wien gebracht und nach Kriegsende eingesetzt (1)

1947 wurde das „Österreichische Bibelkomitee“ gegründet, und am 23. September 1970 die *Österreichische Bibelgesellschaft*. Vom *Wiener Bibelhaus* aus wurden zahlreiche Bibeln in die Staaten des Ostblocks gebracht. (2)

Nachfolger Dörings wird nach dessen plötzlichem Tod 1936 Karl Uhl. Er hatte die schwierige Zeit des zweiten Weltkrieges zu bestehen. Ihm gelang es im Mai 1941, die drohende Vernichtung des grossen Berliner Bibeldepots abzuwenden. Rohdrucke und gebundene Bibeln von grossem Wert wurden in Eisenbahnwaggons nach Wien gebracht und ermöglichten so die Bibelverbreitung nach dem Krieg. Unmittelbar nach dem Krieg wurde der Dienst der Bibelboten wieder aufgenommen; allerdings sollte sich ihre Aufgabe mehr und mehr zu Bibelmissionaren und Bibelreferenten wandeln, die in Schulen, Gemeinden und bei Freizeiten Vorträge über die Bibel und ihre Bedeutung sowie die Arbeit der Bibelgesellschaft hielten. (3)

- 1 Siehe dazu (von seinem Sohn) Harald Uhl: *Ein Gestapo-Dokument zur Geschichte der Bibelverbreitung in Österreich während der NS-Zeit*. In JbGPr: Ö 120 (2004) S. 277-282.
- 2 <[http://de.wikipedia.org/wiki/British\\_and\\_Foreign\\_Bible\\_Society](http://de.wikipedia.org/wiki/British_and_Foreign_Bible_Society)>
- 3 <<http://www.bibelgesellschaft.at/geschichte-der-oesterreichischen-bibelgesellschaft>>

In **“Wunder der Gnade Gottes”** (50 Jahre Bibelheim Beatenberg) von Gertrud Wasserzug liest sich das so:

„Im Anfang des 2. Weltkrieges erlebten wir ein besonderes Wunder der Gnade Gottes.

Der Direktor der *Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft*, der das Depot in Berlin leitete und meinen Mann als britischen Missionar kannte, telegraphierte ihm und bat ihn flehentlich, die Bibeln, die dort in Berlin lagerten, zu übernehmen, sie als Schweizer Eigentum zu erklären und sie dadurch vor dem Zugriff und der Vernichtung durch Hitler zu bewahren.

Diese Nachricht war zuerst ein Schock für uns. Es handelte sich um eine Sache von Hunderttausenden von Mark, und wir hatten keine einzige! Was tun?

Wir versammelten die Leiter von bibelgläubigen Schweizer Missionswerken zu einer Besprechung in Zürich, aber kein einziger wollte sich – gerade am Anfang des Krieges – an einer solchen Angelegenheit beteiligen. Mein Mann schloss die Zusammenkunft mit Gebet. Wir gingen die Treppe hinunter, neben uns unsere treue Mitarbeiterin, *Friedy König*, keiner sprach ein Wort. Da reichte mein Mann einen Zettel an Friedy König mit den Worten: „Gehe schnell zum nächsten Postamt und gib dieses Telegramm auf! Wir warten hier.“

Wie lautete das Telegramm?

„Ich erkläre alle Bibeln des Depots der *Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft* in Berlin als Schweizer Eigentum.  
Wasserzug.“

Wir beteten und befahlen diese Sache dem Herrn, dem allmächtigen Gott, der über Sein Wort wachen würde.

In den nächsten Wochen kamen Ströme von Bibeln in vielen Gepäckwagen von Berlin nach Zürich. Wir mussten in Zürich Keller mieten, um die Vorräte an Bibeln unterzubringen. Wir kamen uns vor wie Joseph in Ägypten, der das Getreide sammelte für die mageren Jahre.“

„Sie wurden nun aus der neutralen Schweiz tatsächlich in alle Welt gesandt. Durch das Rote Kreuz in Genf gingen viele Pakete mit Bibeln in Flugzeugen über die feindlichen Armeen hinweg in Lager von deutschen Kriegsgefangenen, z.B. nach Frankreich und nach Nordafrika, wo die Rommelarmee eingeschlossen war.“

Es waren tatsächlich auch in Zürich Lieferungen von Bibeln eingetroffen, jedoch sind keine verlässlichen Angaben über die tatsächlichen Vorkommnisse vorhanden. Ebenso werden Rot Kreuz Pakete mit beiliegender Bibel an Kriegsgefangene erwähnt. Besonders beliebt war durch ihr ideales Format die „Senfkornbibel“, Bibeldruckpapier eignete sich bestens zum Drehen von Zigaretten!

## **Die Raubgoldproblematik 1933 – 1955**

von Thomas Maissen

<[http://www.uni-heidelberg.de/md/zegk/histsem/mitglieder/die\\_raubgoldproblematik\\_1933-1955.pdf](http://www.uni-heidelberg.de/md/zegk/histsem/mitglieder/die_raubgoldproblematik_1933-1955.pdf)>

<.....>

„Für nazistische Neigungen bei den Verantwortlichen der SNB finden sich keine Spuren, wohl aber für religiös motivierten Antisemitismus bei Alfred Hirs" (1) Dass solche Vorurteile die Politik der SNB wesentlich beeinflusst haben könnten, ist aber kaum wahrscheinlich, umso weniger als Hirs (der Nachfolger von Fritz Schnorf) erst am 1. September 1942 zur SNB stösst, als die grundlegenden Entscheidungen im Goldbereich längst gefällt sind. Ebenso wenig gibt es konkrete Hinweise, dass jemand im Direktorium eine Begünstigung Deutschlands im Krieg bezweckt hätte, auch wenn die Bereitschaft zu unkritischer Anpassung etwa in Äusserungen von Rossy aus dem Jahr 1940 deutlich wird. (2) Offensichtlich ist allerdings, dass die Goldtransaktionen wie eine deutsche Quelle festhält - «zu einem grossen Teil» auf den «guten persönlichen Beziehungen » von Reichsbank-Vizepräsident Emil Puhl zum Direktorium beruhen. (3)

Diese engen Kontakte bewähren sich für die Deutschen noch im April 1945 bei Puhls erwähnten erfolgreichen Verhandlungen. Als vier bei dieser Gelegenheit von

Puhl an seinen Vorgesetzten Funk gerichtete Briefe, in den en der Reichsbank-Vizepräsident über den warmherzigen schweizerischen Empfang berichtet, in die Hände der Amerikaner geraten und vom amerikanischen Senator Harvey Kilgore veröffentlicht werden, entsteht ein grösserer Skandal. (4)

<.....>

Nur wenige Tage nach der Einvernahme erklärt Hirs, nicht er, sondern Rossy habe den Deutschen das Gold abgekauft; bereits in Washington hat er sich auf den Standpunkt gestellt, dass er selbst keine Kritik zu befürchten habe, da Rossy als Leiter des 11. Departements für die Transaktionen verantwortlich gewesen sei. (5) Rossy bestreitet die Vorwürfe entschieden und sieht unter diesen Umständen keine Möglichkeit, mit Hirs weiter zusammenzuarbeiten, «surtout en raison du fait qu' il a, en 1943 et 1944, acheté de la Reichsbank l'or beige volé en connaissant la provenance et la nature de cet or». (6) In einem Brief an Reinhardt vom 10. Juli 1946 geht Rossy so weit, Hirs nazifreundlicher Umtriebe zu verdächtigen, weil er deutsche Zahlungen über die Verrechnungsstelle an die Bibelschule Beatenberg und deren Leiterin Gertrud Wasserzug befördert habe. Diese Gunst der atheistischen Nazis für eine religiöse Institution sei erstaunlich, umso mehr wenn sie von einem geborenen Juden\* geleitet werde: «Cette faveur serait-elle due à la haute protection de M. Hirs, et, pour obtenir cette influence, M. Hirs n'a-t- il pas été tenté d'accorder dans d'autres secteurs, notamment dans celui de l'or, des concessions aux Allemands, ou bien, ce qui me paraît moins probable, est-on en présence avec la Bibelschule d'une cellule nazie habilement camouflée?» (7) Der Bankausschuss setzt eine Untersuchungskommission ein, welche den Streit trotz der gegenseitigen Rücktrittsdrohungen mit einem Vergleich beendet.“

1 Vgl. dazu etwa den Brief von Rudolf Pfenninger an Ernst Weber vom 22.6. 1946 . BAR, E 6 100 (A) -/25, Bd. 23 26. «Die Herr Hirs eigene, religiöse Intoleranz gegenüber jedem Glauben, der nicht auf der protestantischen Kirche beruht, hat ihn mehrmals bei internen Delegationsberatungen zu herabwürdigenden Bemerkungen über die jüdischen Beamten des Treasury und der amerikanischen Delegation veranlasst. [...] es ist Tatsache, dass sich einzelne Vertreter des Treasury mit tiefer Erbitterung über die jüdenfeindliche, von ihnen als nationalsozialistisch empfundene Einstellung des Herrn Hirs geäußert haben.»

2 Vgl. UEK, Goldbericht , S. 8 1, Anm. 56 .

3 Akten des Handelspolitischen Ausschusses, 20 . 3. 1944. BACh, R7 3648.

4 Auf englisch übersetzt in : "Hearings before a subcommittee of the Committee on Military Affairs, US Senate Seventy-ninth Congress, first session pursuant to S. Res. 107 (78th Congress) and S. Res. 146 (79th Congress) authorizing a study of war mobilization problems», Washington 1945, S. 923- 940 (Part 6, November 1945 ).

5 Schreiben von Rudolf Pfenninger an Ernst Weber, 22.6.1946; Schreiben von Paul Rossy an Gottlieb Bachmann. 25.6. 1946. BAR, E 6100 (A) -/25, Bd. 2326.

6 Schreiben von Paul Rossy an Eberhard Reinhardt, 19.6.1946. BAR, E 6100 (A) -/25, Bd. 2326; DDS, Bd. 16, S.242f.

7 Schreiben von Paul Rossy an Eberhard Reinhardt, 10.7.1946. BAR, E 6100 (A)-/25, Bd 2326

\*Laut der Halacha gilt eine Person dann als jüdisch, wenn sie eine jüdische Mutter hat. Saturnin Wasserzugs Mutter war polnische Katholikin.

Saturnin hatte jedoch jüdische Grosseltern, hätte demnach gemäss den Nürnberger Rassegesetzen als Jude gegolten, und Gertrud Wasserzug hätte (strafbare) Blutschande begangen.

## Weitere befremdende Darstellungen:

„Das erlebten wir, als der Herr einen Gast aus Persien, dem heutigen Iran, in unser Bibelheim in Beatenberg sandte, es war *Excellenz Perron*, ein persönlicher Freund des Schah von Persien. Er kam zur Erholung in die Schweiz. Erb war körperlich und vor allem seelisch zusammengebrochen. Wir beteten für ihn und mit ihm, und das Grosse geschah: unter der Botschaft von Jesus Christus, dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, bekehrte er sich völlig und ganz zu Jesus und nahm die Vergebung seiner Sünden an. Sofort begann er ein neues Leben. Er wurde zu einem Boten Jesu Christi am Hofe des Schah in Teheran. Er las unsere französischen Traktate über das Radio in Teheran, er veröffentlichte sogar Bibelauslegungen unserer Bibelschule, z.B. über den Propheten Daniel, in dortigen französischen Zeitungen. Er hatte einen grossen Einfluss auf den letzten Schah und wir können wohl annehmen, dass der Schah ein „Ja“ zu Jesus Christus hatte.“ (1)

### **„Hofnarr oder Spion ? – Die Karriere eines Schweizer Gärtners am kaiserlichen Hof Irans“**

Mohammad Rezâ Pahlavî wurde als Kronprinz in ein Internat am Genfersee geschickt, weil die Schweiz als Land ohne koloniale Ambitionen seit der Jahrhundertwende recht beliebt war unter der iranischen Elite. Damit folgte Schâh Rezâ Pahlavî dem Beispiel vieler angesehener Familien Irans. Sein Sohn und Thronfolger sollte zwischen September 1931 und April 1936 in der französischsprachigen Schweiz eine moderne Ausbildung nach europäischem Vorbild erhalten. Am Privatinstitut Le Rosey in Rolle befreundete sich der Prinz mit Ernest Perron, dessen Vater als Hauswart an der Schule arbeitete. Im Juni 1936 verliess Perron das Quartier der Hausangestellten in Le Rosey und folgte Mohammad Rezâ Pahlavî an den kaiserlichen Hof. Nach der Thronbesteigung seines Freundes 1941 erhielt Perron den inoffiziellen Posten des „Privatsekretärs Seiner kaiserlichen Majestät dem König der Könige“ bis er 1954 plötzlich von der Szene verschwand. Ernest Perron, der 1908 in Genf geboren war, reiste im Sommer 1961 krank in die Schweiz zurück und starb bald darauf in Beatenberg, wo er auch begraben wurde.

Die Rolle Ernest Perrons am kaiserlichen Hof Irans war unter seinen Zeitgenossen höchst umstritten. Einerseits stand Perron im Ruf, ein unverbesserlicher Intrigant zu sein, der sich nicht nur in alle familiären Angelegenheiten der Pahlavîs, sondern auch in die personellen Entscheidungen Mohammad Rezâ Schâhs eingemischt haben soll. Aufgrund seiner Kontakte zu ausländischen Botschaftern wurde er zudem von iranischer Seite verdächtigt, ein Zuträger für den britischen und den amerikanischen Nachrichtendienst zu sein. Andererseits schilderten der Schweizer Botschafter wie auch iranische Freunde den Intimus des Schâhs als ehrlich, scheu und eher naiv. Bei genauem Studium der verschiedenen Aussagen über Ernest Perron muss der Schluss gezogen werden, dass sich der Schweizer zwar im Laufe der Jahre die Klaviatur der höfischen Intrigen aneignete und meisterhaft beherrschte, jedoch bei politischen Entscheiden des Schâhs keine Rolle spielte. Wahrscheinlich weihte Mohammad Rezâ Schâh seinen Vertrauten nicht einmal in die Vorbereitungen des Coup d'Etat von 1953 ein.

Seine homosexuelle Neigung und sein bohemienhaftes Auftreten erweckten das Misstrauen sowohl der Mitglieder am Hof als auch ausländischer Botschafter und nährte wilde Spekulationen über die Beziehung zwischen Perron und dem Schâh.

Perron besass –zum grossen Missfallen der beiden ersten Ehefrauen des Schâhs, Prinzessin Fawziyya und Sorayyâ Bachtiyâr Esfandiyârî – das Privileg, Zugang zum Schlafzimmer des Herrschers zu haben und dort täglich über eine Stunde mit ihm alleine zu verbringen.“ (2)

<.....>

Aus: Die „wahre Geschichte“ des Ernest Perron von Alex Capus  
*Alex Capus ist Schriftsteller und lebt in Olten.*

In den folgenden Jahren stieg Schah Mohammed Reza Pahlevi mithilfe der USA zum mächtigsten Monarchen der Welt auf. Er schaltete alle Opposition aus, regierte das Land autokratisch und verfügte dank reicher Ölvorkommen über unerschöpfliche Reichtümer. Ernest Perrons Tage als graue Eminenz am Hof aber waren gezählt; im Januar 1954 verwies ihn der junge Monarch vom Hof und kündigte ihm nach 23 Jahren offiziell die Freundschaft. Weshalb, weiß man nicht. Sei es, dass die CIA als neue bestimmende Kraft im Land dem Schah nahelegte, sich von seinem windigen Freund zu trennen, oder dass der Schah ihm ein missglücktes Vermittlungsgeschäft mit Großbritannien übelnahm, oder dass das Volk allzu laut über eine angebliche Bettgeschichte zwischen dem Monarchen und seinem Gärtner tuschelte — auf jeden Fall musste Perron seine Zimmer im Palast räumen. Er fand Unterschlupf im nahen Palast von Mohammed Rezas älterer Schwester Shams, der er besonders verbunden war, seit sie zum katholischen Glauben konvertiert hatte.

Von da an gibt es nur noch spärlich Nachrichten über Ernest Perron. Manche Zeitzeugen sagen, er habe sich aus Kummer über die königliche Zurückweisung das Leben zu nehmen versucht; andere behaupten, er und der Schah hätten die heimlichen Treffen ihrer Jugend wieder aufgenommen und seien einander in alter Verbundenheit zugetan gewesen bis zum letzten Tag.

Vom kaiserlichen Hof und vom diplomatischen Parkett verbannt, wandte sich Ernest Perron in den letzten Jahren seines Lebens der Religion zu. Er flog mindestens einmal jährlich in die Schweiz und absolvierte Kurse an der freikirchlichen Bibelschule Beatenberg im Berner Oberland, welche die im Wortsinn unbedingte Unfehlbarkeit der Bibel propagiert und an die Wiederkunft Jesu glaubt. Dann besuchte er auch die wenigen Freunde, die er in der Schweiz noch hatte, und ging im berühmten Sanatorium von Doktor Bircher in Zürich zur Kur.

Bei seinem letzten Besuch im Herbst 1961 war er sehr schwermütig. Am 1. Oktober besuchte er die Familie des mittlerweile heimgekehrten Militärattachés Pierre Musy auf dessen Landgut in Düringen unweit von Bern. Als ihn der jüngste Sohn Jean-Christophe abends nach Zürich in Doktor Birchers Sanatorium fuhr, sprach Perron im Auto düster davon, dass die Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts ein einziger Kampf ums Erdöl sei, und dass der Schah unausweichlich vom Thron gestoßen werde, wenn er sich nicht ganz nah an die Sowjetunion anbinde. Gegen Ende der Fahrt aber wurde der 53Jährige plötzlich wieder fröhlich und schwärmte von der nahen Wiederkehr des Messias, und dass dann das Paradies auf Erden komme.

Kurz vor neun Uhr kamen sie im Sanatorium an. Ernest Perron ging sofort aufs Zimmer. Am nächsten Morgen um halb acht Uhr fand ihn das Zimmermädchen tot im

Bett liegend. Sofort kursierten Gerüchte, er sei vom CIA vergiftet worden. Andere meinten, er habe sich selbst vergiftet. Der Gerichtsmediziner konstatierte akutes Herzversagen. Der Polizeikommissär schrieb in seinem Bericht von einem „außergew. Todesfall“, hielt dann aber in der Rubrik „Bemerkungen“ fest: „Es liegt Herztod vor. Ein Verbrechen erscheint ausgeschlossen.“ Als letzter Wohnort des Verschiedenen steht im Todesregister „Teheran, Palais Royal“, und unter Beruf „Privatsekretär des Schahs v. Persien“. Seine letzte Ruhe fand Ernest Perron auf dem Friedhof von Beatenberg, von dem aus man einen prächtigen Ausblick hat auf die Gipfel von Eiger, Mönch und Jungfrau. Es sang der Männerchor der Bibelschule. Ernest Perrons Schwester Louise war vom Gesang so ergriffen, dass sie nach dem Begräbnis einem der Sänger gestand, sie hätte größte Lust, in die Bibelschule einzutreten. (3)

- (1) “Wunder der Gnade Gottes” (50 Jahre Bibelheim Beatenberg), Gertrud Wasserzug, 1984
- (2) < [mercury.ethz.ch/serviceengine/Files/ISN/.../Politorbis+33\\_CH1.pdf](http://mercury.ethz.ch/serviceengine/Files/ISN/.../Politorbis+33_CH1.pdf) >
- (3) <http://lysis.blogspot.de/2005/07/27/die-wahre-geschichte-des-ernest-perron/>